

- 1997 Problemi per una definizione formale e funzionale della cosiddetta "Cronaca di Palazzo" (o Libro degli Aneddoti), in: Dardano 1997, pp. IXss.
- 2001[2005] I cosiddetti "testi di Pimpira" e alcuni problemi di lessicografia hittita, AION Sez. Ling. 23 (2001[2005]), pp. 125ss.
- 2002 Brevi riflessioni su scritture, lingue e competenze linguistiche nell'Anatolia hittita, in: Raccolta di scritti in memoria di A. Villani, Napoli 2002, pp. 1525ss.
- 2004 "depistare" il re nell'adempimento della giustizia: il verbo *kar(a)p-/karpja-* e il testo di "giuramento" KUB XIII 7, in: Centro Mediterraneo Preclassico: Studi e Ricerche 1, Quaderni Ricerca Scientifica 2, Napoli 2004, pp. 307ss.
- 2005 Composizioni politico-sapienziali nella letteratura hittita, in: Dizionario Bompiani delle Opere e dei Personaggi, vol. II, pp. 1748s.
- in stampa "Richtig/Gerecht" e il suo opposto in lingua hittita, AION Sez. Ling. 2005, in stampa.
- Marazzi, Massimiliano – Gzella, Holger
2003 Bemerkungen zu SAG.DU-ZU *waš-* und *wasše-* in CTH 258 und HG § 198/*84, SMEA 45/1 (2003), pp. 71ss.
- Otten, Heinrich
1979 Original oder Abschrift – Zur Datierung von CTH 258, in: Florilegium Anatolicum, Mélanges E. Laroche, Paris 1979, pp. 273ss.
- 1986 Archive und Bibliotheken in Ḫattuša, in: Cuneiform Archives and Libraries, Papers 30^e RAI, K.R. Veenhof ed. (= PIHANS 57), Istanbul 1986, pp. 184ss.
- Pintore, Franco
1976 La struttura giuridica, in: L'Alba della civiltà, S. Moscati (Ed.), Torino 1976, vol. I, pp. 417ss.
- PORTAL Hethitologie Portal Mainz: www.hethiter.net (sub *Konkordanz der hethitischen Texte*)
- Riemschneider, Kaspar Klaus
1977 Prison and Punishment in Early Anatolia, JESHO 20 (1977), pp. 114ss.
- Starke, Frank
1985 Der Erlaß Telipinus, WO 16 (1985), pp. 100ss.
- Soysal, Oğuz
1990 Noch einmal zur Šukziya-Episode im Erlaß Telipinus, Or 59 (1990) [= GS von Schuler], pp. 271ss.
- 2005 Beiträge zur althethitischen Geschichte (III), ZA 95 (2005), pp. 121ss.
- von Schuler, Einar
1959 Hethitische Königserlasse als Quellen der Rechtsfindung und ihr Verhältniss zum kodifizierten Recht, in: FS Friedrich, Heidelberg 1959, pp. 435ss.
- 1965 Die Kaškäer (= UAVA 3), Berlin 1965.

Zur Wortsippe heth. *yašhar*, Zwiebel¹

Henning Marquardt (Dresden)

Bislang konnte *yašhar* n. „Knoblauch“² nur auf Grund von *šuppi-yašhar* n. „Zwiebel“³ postuliert werden⁴. Nunmehr ist es auch als Simplex belegt: *k]ue imma kue ya-aš-har* „welche *ya* auch immer“ KUB 60.57, 7' gegenüber *hu-] u -ma-an* [SU]M^{SAR} SUM.SIK[IL^{SAR}] „das gesamte Zwiebel- und Knoblauch[gewächs“ ebd. 10³; [*ŠA GA ya-aš-har takkuyašša* GIŠ^{SU}.A-hit[a] (2) [GIŠ^{MA.S}]A.AB GA *an-ta-ya-al-ha-an[-za]* „[(plenty) of milk (together with) *yašhar*(-objects?)“, the chair pertaining to the image (2) [(and) the basket: *antayalhant-milk* KBo 42.136 Rs. 1-2⁴. Der Paralleltext zeigt in Z. 12' eindeutig Spatien zwischen GA, *an-da* und *ya-a[l-ha-an-°*. In KBo 42.136 Rs. 2 fehlen diese jedoch. Dies spricht eher gegen die Auffassung, an dieser Stelle zwei Wörter zu lesen. Es liegt also entweder ein Wort *ga-an-ta-ya-al-ha-an[-*- oder wahrscheinlicher eine Folge von drei Wörtern GA *an-ta ya-al-ha-an[-* vor. Letztere Möglichkeit wird auch inhaltlich durch den Bezug von *yalh-* „schlagen“ auf „Milch“ gestützt. Der Schreiber von KBo 42.136 muß den ganzen Ausdruck als ein Wort verlesen und verschrieben haben, was auch die für *an-ta* ungebräuchliche Schreibung mit Tenuis erklären würde.

Daß es sich bei *yašhar* um ein Heteroklitikon, mithin um ein Erbwort handelt, zeigt der Gen. des Kompositums *šuppi-yašhar*^(SAR) n. (kontextuell fehlerhaft c.). Er findet sich mehrfach neben Nom.-Akk. Sg. *šuppiyašhar* gemeinsam in dem mittelheth. Reinigungsritual KBo 21.41 + KUB 29.7 Rs. 27-32⁵: EGIR-*anda=ma=šši* š[u-up-pí-ya-aš-ha]r^{SAR} *pianzi anda=ma=kan kišan memai mān=ya ANA PANI DINGIR*^{LIM} (28) *kuiški kišan me[miškiz]zi kāš=ya mahhan šu-up-pí-ya-aš-har*^{SAR} *hurpaštaz anda hulalijanza* (29) *nu araš aran ar[ha U]L tarnai idalauyanzi=jā NIŠ DINGIR*^{LIM}=jā *hurtaiš papranna[nz]aš=a* (30) e ni É.DINGIR^{LIM} *šu-up-pí[-*

1 Für zahlreiche Hinweise und Material danke ich Herrn Prof. Johann Tischler und Herrn Detlev Groddek.

2 Ertem, Flora, 1974, 32.

3 Košak, ZA 84 (1994), 289; Haas, MMMH Bd. 1, 2003, 340; Groddek, DBH 20, p. 57.

4 Taracha, FS Popko, 2002, 341, mit Ergänzung nach dem Paralleltext *ŠA GA ya[-aš-har]* KBo 15.16 + KBo 10.52 Vs. II 11 und wenig sinnvoller Übersetzung. Unklar bleibe *takkuyašša*. Gegen *takkuyašša* spricht KBo 42.136 Rs. 5 TU₇ *takkuyašša* in einer Aufzählung von Suppengerichten, da auch den anderen Suppen = *a*, und' fehlt.

5 Goetze, JCS 1 (1947), 319.

*ya-aš-ha-na]-aš ijar anda hulalijan hardu kinun=a kāša kūn šu-up[-pi-
y]a-aš-har^{SAR}* (31) *arha šippanun [n=an=š]an katta I kākin dayanin kurkun
idalu=ja uttar NIŠ DINGIR[^{LIM} hu]rtaiš* (32) *paprātar ANA DINGIR^L[^M É=Š]U
arha QATAMMA šippaiddu*, danach aber bringt man ihr (der Beschwörungspriesterin) eine Zwiebel, dazu aber spricht sie folgendes: „Wenn jemand vor der Gottheit so spricht: Wie diese Zwiebel von Schalen umhüllt ist und eine die andere nicht freigibt, so soll auch Böses und Meineid, Verfluchung und Unreinheit um diesen Tempel wie in einer Zwiebel eingewickelt sein! Nun aber siehe, ich habe diese Zwiebel geschält und ich habe davon einen dünnen Stengel übrig behalten. Ebenso soll (der Opferherr) das böse Wort, den Eid, den Fluch (und) die Unreinheit vom [Tempel⁷] der Gottheit ablösen!“ Die Genusinkongruenz von *kāš=ya* ... *šuppiyašhar* ... *hulalijanza* und *kūn šuppiyašhar* fiel schon früh auf⁶. Puhvel⁷ versucht, das Genusverhalten mittels eines dreigliedrigen Kompositums zu erklären. Demnach verberge sich hinter *šuppi-yašhar^{SAR}* eigentlich *šuppi-yašhar-SAR*, „pure spring-vegetable“, wobei das Schlußglied für das Genus verantwortlich sei. Das Mittelglied stellt er zum etymologisch dunklen *hamešha(nt)*- c. „spring(-summer)⁸“ (bzw. die Blüte- und Regenzeit im anatolischen Hochland) und setzt ein Kompositum **hant-yešhan-t-* an. Das Hinterglied ist demzufolge **yešhar* bzw. mit „a-coloration“ *yašhar*. Für die semantische Beziehung sei auf akkad. *daš'um* „Frühling“ : *dišum* „üppiger Graswuchs“⁹ zu verweisen. Gegen diesen Vorschlag spricht aber die Genitivform *šu-up-pi[-ya-aš-ha-na]-aš* in Z. 30. Diese legt nahe, daß es sich hierbei um ein zweigliedriges Kompositum mit nachgestelltem Determinativ^{SAR} handelt. Als solches wurde es bereits von Goetze¹⁰ als Lehnbildung nach sum. SUM.SIKIL^{SAR}, „reiner Knoblauch“ = „Zwiebel“ gedeutet. Der zweite Bestandteil der sum. Vorlage SIKIL „rein“ (=heth. *šuppi*) ist unstrittig, da er über hurr. *šeħeli* „rein“ auch ins Heth. gewandert ist, vgl. *šeħelli* „(kultisch) rein“ und substantiviert „Reinheit“. Fraglich ist jedoch, ob das Vorderglied SUM tatsächlich

6 Hoffner, Al.Heth., 1974, 108: „strange gender pattern“. Bemerkenswert ist, daß dieser Passus eine weitere Abweichung zeigt. In Z. 29 der Rs. muß *idalauyanzija* syntaktisch eindeutig Nom. der -ant-Ableitung sein. Formal liegt aber ein Ablativ vor, denn bei Antritt der enklit. Konj. =a „und“ lautet der Nom. *idalauyanzašša*, vgl. das fast unmittelbar folgende *papranna[nz]aša*. Das i vor =a zeigt aber, daß als Endung -aⁿz(i) abzutrennen ist und somit eine Form vorliegt, die nur als (nasalierter) Ablativ erklärt werden kann. Ein Schreiberfehler scheint auch als Erklärung der Genusinkongruenz nicht abwegig. Auch Numerusinkongruenzen begegnen oft, z.B. auf KBo 47.84 Rs. V 11^a *a-pu-u-un-na* NINDA.GUR₄.RA_{HLA} (Groddek, brieflich 2006).

7 Puhvel, HED H, 1991, 75.

8 Ebd. 74f.

9 von Soden, AHw, 1965, 165, 173.

10 Goetze, JCS 1 (1947), 318-320; ihm folgend Friedrich, HW¹, 1954, 199; Kronasser, EHS, 1962, 285; Hoffner, Or NS 35 (1966), 380f. (Kompositum A+N₁ = N₂); Tischler, GS Ammann, 1982, 222, 227 (Karmadhāraya-Kompositum).

,Knoblauch‘ bedeutet oder ob es nicht eher umgekehrt die Zwiebel bezeichnet¹¹. SUM.SIKIL^{SAR} würde demnach also „(kultisch) reine Zwiebel“ = „Knoblauch“ bedeuten. Diese Auffassung wird maßgeblich durch § 101 der heth. Gesetze gestützt. Dort wird SUM.SIKIL^{SAR} in der Maßeinheit ZU₉ „Zahn“ gemessen: [(*takku* GIŠ GEŠTIN)-an *našma*] GIŠ *mahlān našma* GIŠ *karpinan* (2) [*našma* SUM.SIKIL^{SAR} *kui*] SKI *taiezzi karū* (3) [ANA I GIŠ GEŠTIN I GÍN.GÍN KÙ.BABBAR ANA I GIŠ *mahlī* I GÍN.GÍN KÙ.BABBAR (4) [ANA I GIŠ *karpini* I GÍN.GÍN KÙ.BABBAR ANA I ZU₉ SUM.SIKIL^{SAR} I GÍN.GÍN KÙ.BABBAR SUM.SIKIL (5) [*peškir*] „Wenn jemand einen Weinstock [oder] eine Rebe oder eine Birne¹² [oder Knoblauch] stiehlt, [gab man] früher [(jeweils) für einen Weinstock 1] Schekel Silber, für eine Rebe 1 Schekel Silber, [für eine Birne¹³ 1 Schekel] Silber, für einen „Zahn“ Knoblauch 1 Schekel Silber.“ KBo 6.12 I 1-5¹². Die Maßeinheit ZU₉ paßt besser zu „Knoblauch“ denn zu „Zwiebel“¹³. Für die Gleichsetzung -*yašhar* mit sum. SUM (gleich welcher Bedeutung) spricht zumindest, daß beide in KUB 60.57 in Kontextnähe genannt werden (7', 10').

Gänzlich anders deutet Rieken¹⁴ *šuppiyašhar*. Das Hinterglied -*yašhar* sei mit luw. *yašha* (Nom.-Akk. Pl. n. eines Nomens u.B., ein Kultobjekt¹⁵) und *yašhaja/i-* „geheiligt“ zu verbinden und als Dvandva-Kompositum **sup-i-yašh₂-r-o* „das Reine und Heilige“ mit Apokope der Ausgänge *-os und *-om aufzufassen. Zumindest der Kompositionstypus ist im Heth. nicht ungebräuchlich, vgl. *hulħha-hanna*, „Großvater (und) Großmutter“.

Der Vorschlag Kammenhubers¹⁵, daß es sich bei *šuppiyašhar* um eine Lehnübersetzung in eine „nicht-idg. südostanatolische Substratsprache“ handelt, die von den Hethitern entliehen wurde, darf wohl auf Grund der Tatsache, daß Vorder¹⁶ und Hinterglied sicherlich idg. Herkunft sind, als obsolet gelten.

Auf dem Obliquusstamm des Heteroklitikons beruht das Zugehörigkeitsadjektivum *šuppi/a-yašhanalli*¹⁷ „zwiebelförmig, mit Zwiebeln versehen“ und substantiviert „Zwiebelbehälter, Zwiebelbündel“¹⁸ o.ä. Der Dat.-Lok. Pl. *šuppi-yašhanallijas* ist bereits in altheth. Originalen belegt: DUMU.É.GAL Š[(A

11 Diskussion bei Hoffner, Al.Heth., 1974, 108 mit Lit.

12 HG § 101; Hoffner, Al.Heth., 1974, 109; LH, 1997, 99, 198.

13 Vgl. ahd. *klobalouh* „in Zehen gespaltener Lauch“, Kompositum aus germ. **klubō* „Zehe“ und *Lauch* (mit /l-n-Dissimilation); Kluge/Seebold, EWD²³, 1995, 457. Vgl. auch nhd. *Knoblauchzehe*.

14 Rieken, StBoT 44, 1999, 313.

15 Kammenhuber, FS Sommer, 1955, 105; KZ 77 (1961), 216.

16 Heft. *šuppi* „(kultisch) rein“ : umbr. *supa*.

17 Möglicherweise über ein verbales Zwischenglied **šuppiyašhanai* „mit š. hantieren“.

18 Van Brock, RHA 71 (1962), 106f. („mit Zwiebeln abgerieben“; zur unterschiedlichen Bildungsweise von *šuppi/a-yašhanalli*); Neu, StBoT 12, 1970, 36f. Wenig wahrscheinlich dagegen Friedrich, HW, 1954, 198; Kronasser, EHS, 1962, 212 („Zwiebelhändler“; -*alli*-).

LUGAL DUMU.)]É.GAL MUNUS.LUGAL *pan[z]i ta* LUGAL-aš MUNUS. LUGAL-š=a (10) *genuu[a(š GADA^{H1.A} pata)]nn=a*^{GIŠ} GİR.GUB *da[(nz)]i genuu-yaš GADA^{H1.A}* (11) *šu-[up-p(i-ya-aš-ḥa-na-al-li-i)a]-aš tianzi*^{GIŠ} [(GİR.GU)B *tagan ti[a(nzi)]*] „Der Palastjunker des Königs (und) der Palastjunker der Königin gehen, und des Königs und der Königin Kniestücher und Fußschemel nehmen sie. Die K[nie]tücher legen sie auf die Zwiebelbehälter¹⁹; die Schemel stellen sie auf die Erde.“ KBo 17.11 (+), I 11¹⁹; vgl. auch *šu-up-pí-ya-aš-ḥa-n[a-al-li-ja-aš]* im Paralleltext KUB 34.120, 5. In jüngeren Texten findet sich *šuppa-ya-šanalli-* in adjektivischer Verwendung als Beiwort von BANŠUR ‚Tisch‘: (16) *kedaš=ma*^{GIŠ} BANŠUR^{H1.A}-aš (17) *humandaš andurza* (18) *kuttaz I*^{GIŠ} BANŠUR AD.K[ID] (19) *U*^{GIŠ} BANŠUR^{H1.A} TUR^{TIM} (20) *šu-up-pa-ya-aš-ḥa-na-al-l[i-....* an der Wand ein Flechtwerkstisch und kleine Tische mit Zwiebeln“ KUB 11.8 (+) KUB 11.9 III 20²⁰.

Ebenfalls auf dem Obliquusstamm beruht der Ortsname *Uašhanija*, der bereits in den kappadok. Texten in den Graphien *Ua-áš-ḥa-ni-a* und *Uš-ḥa-ni-a²¹* und in den heth. Texten als ^{URU}*Ua-aš-ḥa-ni-ja*, aber auch als ^{URU}*Uš-ḥa-ni-ja* erscheint²².

Die Gleichsetzung sum. SUM.SIKIL^{SAR} = heth. *šuppi-ya-šhar* in KUB 60.57 legt in Verbindung mit der Zählung in Zähnen in KBo 6.12 I 1-5 die Bedeutung ‚(kultisch) reine Zwiebel‘ = ‚Knoblauch‘ nahe. Demnach bedeutet das ererbte *yaš-har* ‚Zwiebel‘. Eine weitere Etymologisierung ist mangels Anschlüssen derzeit nicht möglich. Für die altanatolischen Schwesternsprachen konnte bislang z.T. auf Grund des Charakters der Textzeugnisse kein Wort mit entsprechender Bedeutung identifiziert werden. Auch die spätere idg. Überlieferung trägt hier nichts bei. Wohl sind die Wörter für ‚Knoblauch‘ und ‚Zwiebel‘ v.a. in den klassischen Sprachen²³ gesichert, beruhen aber auf anderen Grundlagen. Sowohl die semasiologische Parallel (‚kultisch reine Zwiebel‘) als auch der Bildungstyp (Karma-dhāraya-Kompositum) bleiben einstweilen auf das Heth. und Sum. beschränkt. Dies fügt sich zur Beobachtung, daß Pflanzenbezeichnungen bis auf wenige Ausnahmen (v.a. Baumnamen) unter Verwendung anderen Wortmaterials und anderer Bildungsweisen geneuert wurden.

19 Neu, StBoT 12, 1970, 10, 36f; vgl. auch KBo 13.227 Vs. I 21 *šu-up-pí-ya-aš-b[a-]*.

20 Haas/Wäfler, UF 9 (1977), 111; Rieken, StBoT 44, 1999, 312.

21 Bilgiç, AfO 15 (1945-51), 37, s.v. *washar*. B. erinnert jedoch bezüglich der Etymologie an hatt. *washab*, ‚Gott‘.

22 Tischler, RGTC 6, 1978, 477; RGTC 6/2, 1992, 187.

23 Vgl. u.a. gr. ἄλλας (= lat. alium) ‚Knoblauch‘ neben σκόρδον < σκόρδον, dss.‘ (sehr produktiv in Zusammensetzungen); βολβός (= lat. bulbus) ‚Zwiebel‘, κύδαλον, dss.‘, κρόμνον, dss.‘; skt. *laśuna*, ‚Knoblauch‘; *kanda*, ‚Zwiebel‘.

Inara et Télipinu dans la Mythologie hittite

Michel Mazoyer (Paris)

Inara et Télipinu jouent un rôle de premier plan dans la Mythologie hittite¹. On sait qu’ils sont frère et sœur, enfants du dieu de l’Orage et qu’ils appartiennent l’un et l’autre à la catégorie des dieux LAMMA (les dieux protecteurs)². Le couple qu’ils forment repose sur une opposition, une structure bipartite, Inara étant la divinité de la nature sauvage, Télipinu le dieu de la nature civilisée, c’est-à-dire de la campagne cultivée et de la ville. Pourtant dans la Mythologie, ils jouent des rôles analogues et relèvent d’une même thématique: leurs fonctions présentent des analogies sur de nombreux points. Ces analogies chez ces deux divinités antithétiques ne manquent pas de nous interpeller et méritent d’être précisées.

Inara est la divinité essentielle dans la première version du *Mythe d’Illujanka* (CTH 321) et dans le *Mythe de la Disparition d’Inara* (CTH 326; KUB 33.57), qui est un mythe parallèle au *Mythe de Télipinu*. On peut donc légitimement estimer qu’Inara, quoiqu’elle soit la divinité de la nature sauvage, joue un rôle important dans la fondation. Il conviendra ici de définir ce rôle.

Télipinu joue le principal rôle dans le *Mythe de Télipinu* (CTH 324), dans le *Mythe de Télipinu et de la fille de l’Océan* (CTH 322) et un rôle déterminant dans le *Mythe de la Disparition du Soleil* (CTH 323).

Ces trois mythes, selon nos analyses³, évoquent la fondation du royaume hittite, successivement:

- la fondation du royaume hittite
- le mariage de Télipinu
- la réorganisation des cultes

1 Pour la mythologie hittite, on se reportera notamment à H.A. Hoffner, *Hittite Myths*, SBL Writings from the Ancient World, Series, vol. 2, Atlanta 1990 [*Hittite Myths infra*]; M. Mazoyer, *Télipinu, le dieu au marécage*, Collection Kubaba, Série Antiquité 2, Paris 2003 [*Télipinu infra*].

2 Déjà E. Laroche, *Les dieux des paysans hittites*, in: *Mélanges en l’honneur du professeur Paul Naster*, Louvain-la-Neuve 1984, p. 128.

3 M. Mazoyer, *Télipinu*, p. 163-164; 203.